

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und heim-
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Vermittler,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 263.

Dienstag den 8. November.

1904.

Die Arbeitersekretariate.

Die sogenannten freien Gewerkschaften in Deutschland haben ihr starkes Wachstum im vergangenen Jahre, das die Gesamtzahl ihrer Mitglieder auf über 1 Million steigerte, nicht zum wenigsten auch der immer weiteren Ausbreitung der Arbeitersekretariate zu verdanken. Die Sozialdemokratie ist unermüdetlich in der Gründung von Organisationen, die dem Arbeiter, wenn auch keinen finanziellen Nutzen, so doch erhebliche Vorteile in der Ausnutzung ihrer Arbeitskraft und der geselligen Geltendmachung ihrer Forderungen mit den Unternehmern bieten. Die ganz kolossale Entwicklung der Arbeitersekretariate ist verständlich genug erst neueren Datums. Das älteste Sekretariat, das für Berlin und Vorort, besteht zwar schon seit dem Jahre 1889, ihm folgte im Jahre 1894 die Gründung eines zweiten Sekretariats in Nürnberg. Dreizehn weitere Sekretariate wurden dann in den Jahren 1898 und 1899 gegründet. Die große Mehrzahl der jetzt insgesamt 37 Sekretariate umfassenden Organisationen ist aber erst in den letzten 4 Jahren entstanden. Die vollkommen unentgeltliche Ausführfunktion und Rechtshilfe, Ueberrückmeldung von Klagen, Berufungen, Reklusen, Gesuchen, Anträgen u. s. w. hat der Institution der Arbeitersekretariate sehr bald in Arbeiterkreisen so große Sympathien geschaffen, daß die Gesamtzahl der erstellten Ausführfunktionen im vergangenen Jahre auf über 200 000 betrug. Nur 10 Sekretariate erteilen beratende Auskünfte nur an Arbeiter, die einer Organisation angeschlossen sind; 27 von den 37 über ganz Deutschland verbreiteten Sekretariate geben diese Auskünfte an jedermann. Hierin liegt auch der Schlüssel für die große Zunahme und die Beliebtheit, deren sich die Sekretariate in Arbeiterkreisen erfreuen. Das enorme Wachstum der Gewerkschaften, und in letzter Linie auch der Sozialdemokratie, steht damit in ursächlichem Zusammenhang. Es ist nicht nur die unausgesetzte politische Propaganda, die die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie alljährlich so vermehrt, sondern auch die Darbietung positiver Vorteile für die Arbeiter. Dieses Moment wird in den bürgerlichen Parteien bisher leider noch immer zu wenig beachtet.

Rußland und Japan.

Der Angriff auf Port Arthur dauert mit ungeschwächter Kraft fort. Der Londoner „Morning Post“ wird aus Schanghai gemeldet, daß die Japaner die Forts Grlungshan, Ost-Kiwanshan, Talungshan und Sangusan genommen haben und deshalb der Fall der Festung bevorstehe. „Reuters Bureau“ meldet aus Schanghai, daß ein in der inneren Verteidigungslinie gelegenes Fort durch die Explosion eines Pulvermagazins zerstört worden sei. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tschifu sollen die Japaner in die Chinesenstadt eingedrungen sein und sich dort verschanzt haben. Demselben Blatt wird mitgeteilt, daß in Tschifu eine Depesche des Zaren an den General Stössel eingetroffen sei, in der diesem völlig freie Hand gelassen wird. Doch sollte Stössel diese Nachricht nicht überhandt werden.

Die japanischen Verluste vor Port Arthur in den letzten 3 Monaten werden in einer „Reuters“ Meldung aus Tschifu auf 40 000 Tote oder Verwundete angegeben.

Ueber die Kämpfe um Port Arthur in der Zeit von Mitte August bis Ende Oktober veröffentlicht das „Reuters Bureau“ eine ausführliche Darstellung. Der Bericht schildert, wie Tag für Tag, Woche für Woche die Japaner die russischen Stellungen und die Forts zu erklimmen versuchten, wie sie immer und immer wieder zurückgeschlagen und immer wieder zum Angriff vorgingen, bis die Anstrengungen von einigem und oftmals nur sehr geringem Erfolg, im Vergleich zu den Opfern, gekrönt waren. Eine der schlimmsten

Wochen war die vom 19. zum 24. August, in der die Verluste der Japaner 14 000 Mann betragen. Die russischen Scheinwerfer und Sternraketen hatten in großer Masse dazu beigetragen, die schwer gewonnenen Laufgräben unbrauchbar zu machen; auf der ganzen Linie kämpften die Russen in tiefer Dunkelheit, während die Japaner das äußerst blendende Licht der Scheinwerfer und Sternlichter direkt im Gesicht hatten. Bei Tagesanbruch am 23. August eröffneten die Japaner ein sehr heftiges Feuer; über 400 Geschütze feuerten gegen die russischen Befestigungen; die Russen antworteten mit so fürchterlichem Schrapnellfeuer, daß es die Angreifer dezimiert und sie zwang, sich in der Nacht auf den 24. August in ein Tal unterhalb der genommenen Forts zurückzuziehen. Das ganze Resultat dieses sechsägigen Angriffs war die Besitznahme des Forts Barnjau, das den Japanern ein Fußfassen auf dem Berggründen ermöglichte. Die Japaner unter schützten augenscheinlich Stössels Geschütz und den entschlossenen Geist der Besatzung. Niedergeschlagen durch den zurückgewiesenen Angriff und die schweren Verluste entschlossen sich die Japaner zum Angriff mit Sappen und Parallelen. Bis zum 8. September versuchten die Russen täglich die Barnjau- forts wieder zu erobern.

Die Japaner nahmen ihre Zuflucht zu Kriegsliften. Sie benutzten unbesetzte Laufgräben und Rasenmatten, die sie Nacht für Nacht wiederherstellten, wenn sie am Tage zerstört waren. Die Belagerungsarbeiten wurden vom 25. August bis zum 18. September fortgesetzt. Die Russen machten Ausfälle und griffen die arbeitenden Abteilungen fast jede Nacht an, während sie sie am Tage beschoßen. Als die japanischen Laufgräben sich den Verbaue an Füße der Hügel näherten, auf denen die Forts stehen, wurden die Ausfälle häufiger und erschlossener. Barbon wurde weder gewünscht noch gegeben. Die heftigste Kampfzeit entbrannte. Selbst Krankenträger wurden getötet. Keine Flaggel wurde später mehr anerkannt. Die Pioniere nahmen ihre Zuflucht zu mannigfaltigen Liften. In einigen Fällen gingen Pioniere vor, fielen wie tot dicht bei den Verbaue nieder und blieben regungslos liegen, bis die Aufmerksamkeit der Russen nachließ. Dann schoben sie sich auf dem Rücken liegend unter den Dräben durch, und durchschnitten diese mit langen Scheren. Dynamitbomben wurden von den Russen gegen die führenden Japaner angewandt und von den Japanern gegen die russischen Laufgräben und Außenwerke. Wenn die Verwendung von Handbomben unmöglich war, gebrauchten die Japaner improvisierte Bombenwerfer, die Bomben 50 bis 100 Yards weit schleuderten. Die schwersten Geschütze, die die Japaner anfangs zur Stelle hatten, waren 4,7-zöllige Schiffgeschütze, aber gegen Ende August kamen sechs-zöllige Geschütze hinzu, und am 15. September trafen elf-zöllige Haubitzen ein. Sehr bemerkenswert ist, daß trotz der häufigen mörderischen Zurückweisung stets zahllose Freiwillige zu den verwegensten Unternehmungen bereit waren. Am Abend des 19. September begannen die Japaner den Angriff auf den 203 Meter-Hügel und den Ramotschjama-Hügel; aber trotz mehrerer Stürme an den folgenden Tagen, die 2000 Mann kosteten, konnten die Japaner ein vorgeschobenes Fort auf dem 203 Meter-Hügel, eine außerordentlich starke Stellung mit Drahtgürtel und Schanzgräben, nicht einnehmen. Der letzte Teil des Berichtes beschäftigt sich mit den Beschießungen der Forts durch die Japaner und den Ausfällen der Russen bis zum 27. Oktober.

Zur Lage in Port Arthur erhielt Brindley, der Korrespondent der Tschifur Mail, von einem russischen Freunde in der Festung einen Brief vom 27. Oktober, aus dem folgendes hervorgeht: Die hart gelichete Garnison ist vorläufig noch nicht demoralisiert, weil sie noch immer auf Entschloß hofft. In Port Arthur ist nicht die kleinste Flasche Wein zu haben, die die Duellen der Verwundeten zu lindern vermöchte. Die Nahrung ist die denkbar größte und auch diese nur knapp, dabei herrscht viel Krankheit. Trotz des

ungebrochenen Mutes kann der Briefschreiber die Befürchtung nicht verbergen, daß die Zeit kommen muß, wo die Leiden der Belagerung nicht mehr zu ertragen sein werden. Die vom Ozean der rings um die Festung verstreuten Leichname gefüllten roten Fliesen wüsteisen mit den japanischen Geschossen und dem nagenden Hunger in der Demutierung der Besatzung. Der Korrespondent der „Vishewia Wschodomost“ telegraphiert aus Tschifu vom 4. d. M. abends: Aus beglaubigter Quelle kann ich verürgen, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Sikuanshan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, welche die vorhergehenden übertrieben, von keiner Bedeutung. Dalny ist mit Verwundeten angefüllt. Frische Truppen kommen aus Land.

Eine äußere japanische Anleihe im Betrag von rund 12 Millionen Pfund Sterling ist, wie der „Standard“ wissen will, abgeschlossen worden.

Die Verhandlungen über den englisch-russischen Zwischenfall nehmen, dem „Standard“ zufolge, guten Fortgang. Es sei kein Grund vorhanden, über den Ausgang besorgt zu sein. Die für die Untersuchung des Zwischenfalles in der Nordsee in Betracht kommenden russischen Offiziere sind schon am Freitag in Peterburg eingetroffen.

Die baltische Flotte ist Sonnabend früh mit zwei Kohlen Schiffen und einem Hospitalschiff von Tanager in der Richtung nach dem Atlantischen Ozean in See gegangen.

Die Abfahrt der Nachzügler der Baltischen Flotte, deren Anlauf in den deutsch-baltischen Gewässern ursprünglich für Anfang November festgesetzt war, ist, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Kiel telegraphiert wird, auf unbestimmte Zeit vorgezogen worden, anscheinend infolge der Vorgänge bei der Doggerbank.

Zu den Reservistenunruhen in Rußisch-Polen wird der „Schles. Volksz.“ geschrieben: Es scheint eine Unordnung in der Kontrolle der Reservisten und in dem Mobilisierungsplan in Rußisch-Polen zu sein; seit 14 Tagen sind die Reservisten mobilisiert und die Militärbehörde weiß sich keinen Rat mit den Leuten. Einige tausend Menschen werden täglich von Gzenhoschau nach Radomsk, von Radomsk nach Gzenhoschau geschickt, dann werden sie wieder nach Haus entlassen, müssen aber bald wieder zurückkehren oder werden abgeholt und so fort. Es gibt keinen Sold, dagegen schlechte Verpflegung, Logis im Freien — kurz es herrschen unbeschreiblich verworrene Zustände in der russischen Militärverwaltung.

Politische Uebersicht.

Ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist, wie „Wolffs Bureau“ aus New York meldet, vor einigen Tagen vom Präsidenten Roosevelt dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Sternburg als sehr wünschenswert nahegelegt worden. Der Botschafter stimmt dem bei und sagte dem Präsidenten, er würde in Berlin deswegen anfragen. Am Sonnabend benachrichtigte er den Präsidenten, daß dieser Vorschlag für Deutschland sehr angenehm wäre und daß er den Auftrag erhalten habe, die förmlichen Verhandlungen für einen solchen Vertrag zu eröffnen. Die Verhandlungen werden durch den Botschafter und den Staatssekretär Hay geführt.

Österreich-Ungarn. Im niederösterreichischen Landtag kam es am Freitag zu erregten Szenen. Bei der Beratung des Landesverordnungsbeschlusses entstand ein Wortwechsel zwischen dem Sozialdemokraten Seiz und dem Christlich-Sozialen Schneider. Letzterer ging mit erhobener Faust gegen Seiz los, wurde jedoch von den Umstehenden aufgehalten. Auf der Galerie wurden lebhaft Pfärfen gegen Seiz laut. Der Landmarschall ließ daher die Galerie räumen. Auf Beschluß des Disziplinär-

ausschusses wurden Seitz und Schneider von der Sitzung ausgeschlossen. Schneider verließ ruhig den Saal. Seitz rief, er werde jeden nieder-schießen, der ihn lässlich angreife. Wegen dieser Aeußerung wurde Seitz auch von der folgenden Sitzung ausgeschlossen. Am Sonnabend drückte der Landmarschall sein Bedauern über die Vorgänge am Schluß der gestrigen Sitzung aus und riefte an alle Parteien des Hauses die Aufforderung, die Würde des Hauses zu wahren. Abg. Schneider bedauerte die getrigte Szene und daß er etwas getan habe, was unparlamentarisch sei. — In Innsbruck wiederholten sich am Sonnabend die Demonstrationen in allgrößtem Umfange, so daß die Gendarmarie mit gestülpten Bajonetten vorgehen mußte. Man rächtete abermalige blutige Ereignisse. Nach der Darstellung des Kriegsministeriums auf Grund bisher gepflogener Erhebungen des 14. Korpskommandos in Innsbruck ist die Lösung des Valais-Prozesses durch Bajonettschüsse zweifelhaft. Da die bisherige militärische Untersuchung ein negatives Resultat ergab, ersuchte das 14. Korpskommando zur gerichtlichen Obduktion des getötenen Valais eine militärische Kommission zuzuziehen und auf Grund des Augenzeugnis zu konstatieren, ob die Verlegung durch ein Bajonet erfolgt ist oder nicht.

Frankreich. Der von dem Nationalisten Syveton am Freitag in der Deputiertenkammer ausgeführte tätliche Angriff auf den Kriegsminister André beschäftigt die öffentliche Meinung in erregter Weise. Die nächste Folge des skandalösen Ueberfalls vor verfallener Volkvertretung war die Annahme einer von Marlin und Jaurès beantragten Tagesordnung mit 343 gegen 236 Stimmen, die ein Vertrauensvotum für den Kriegsminister darstellt. Die Deputierten, welche bei dem von Syveton hervorgerufenen Zwischenfall zugegen waren, berichten, daß Syveton den Kriegsminister mit solcher Heftigkeit geschlagen habe, daß dessen Gesicht ganz angeschwollen war. General André, welcher vor der Ministerbank stand, sei von diesem unermuteten Angriff überfallen worden und habe unter der Wucht der Schläge gewankt. Er fiel dem Ministerpräsidenten in die Arme, der aufgesprungen war, um dem Angegriffenen zu Hilfe zu kommen. Das nunmehr entstandene Handgemenge war allgemein; wildes Rufen und Schranfentosen hin- und herlaufen tobte in den Reihen der Deputierten. Der Arzt des Palais Bourbon, welcher André verband, erklärte, nur von der Hand Syvetons könne der mit Blut unterlaufene Fleck nicht herabwischen, sondern lasse sich durch den Ring erklären, den Syveton an der Hand trage. Briffon benachrichtigte die Gerichtsbehörde von dem Vorgang in der Kammer. General André äußerte zu dem Ministerpräsidenten Combes, der ihn besuchte, die zwei Schläge, die er in das Gesicht erhielt, seien so heftig gewesen, daß er im ersten Augenblick geglaubt habe, er sei von zwei Revolverkugeln getroffen worden. — Syveton wurde nach seiner Gewalttat von einzelnen nationalitätlichen Deputierten ostentativ begrüßt. — Nach Artikel 225 des französischen Strafgesetzes kann Syveton, der den Minister in dessen Amtsausübung geschlagen hat, mit 2 bis 5 Jahren Gefängnis bestraft werden. — Die französische Presse verurteilt fast allgemein den Ueberfall Syvetons auf den Kriegsminister. Die nationalitätlichen Blätter tadeln ihn hauptsächlich von dem Standpunkt aus, daß er der bereits ihrem Sturze nahen Regierung eine riesige Mehrheit verschafft habe. Der „Figaro“ schreibt, der Jornausbruch Syvetons habe die Niederlage des Ministeriums zu einem Siege verwandelt. Die radikalsten Blätter erklären, der feige Ueberfall, dessen Opfer André in offener Kammerung geworden sei, habe den Deputierten einen Vorschmack davon gegeben, was aus der französischen Arme und dem Volke werden würde, wenn die Partei der Gewalttätigkeit und des Staatsstreiches, zu deren Führern Syveton gehöre, ans Ruder käme. — Kriegsminister André muß auf Anordnung des Arztes das Zimmer hüten, obgleich die Anschwellungen nicht ernst zu sein scheinen; ein leichtes Fieber hat sich eingestellt. André erhielt die Besuche von Briffon, Combes und zahlreiche Beileidsbesprechungen von Persönlichkeiten, die allen Parteien angehören. Loudet ließ sich Bericht erkatten.

Türkei. Aus Mazedonien kommen jetzt wieder täglich Nachrichten über Greuelthaten bulgarischer Banden. Aus Saloniki wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Sechs Wodambedaner, die vom Markt von Nevofof zurückkehrten, wurden von einer aus zwanzig Mann bestehenden bulgarischen Bande überfallen. Im Besitze von Grünsche wurden die Reisenden des Postwagens von Briganten ermordet und verblühtet. Truppen aus Naglat und Nevofof verfolgten die Uebelthäter. — Die englisch-türkische Kommission, welche eine Uebereinkunft wegen des Hinterlandes von Aken treffen sollte, ist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, nunmehr zu einer Abmachung gelangt, welche auch die Zustimmung des türkischen Ministerrats erhalten hat.

Deutschland.

Berlin, 7. Nov. Der Kaiser nahm am Sonnabend nach der Jagd das Frühstück mit den Jagdgästen im Forthaus Entensfang ein. Zur Abendtafel beim Kaiserpaar waren außer der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin und dem Kronprinzen geladene Staatssekretäre Febr. v. Richthofen, Oberstleutnant Febr. v. Richthofen und Gemahlin, Frau Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg und Oberhofprediger D. Dryander. Gestern morgen besuchte die kaiserliche Familie den Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam.

(Die Bedenken des Kaisers gegen Reichstagsabitäten sollen nach den „Deutschen Stimmen“ des nationalliberalen Abg. Bagitz über-munden worden sein. „Die Zustimmung des Kaisers zur Verfassungsänderung soll erfolgt sein, aber...“ „Kompensationen“ glaubt man fordern zu können.“ Mit Recht bezeichnen es die „Deutschen Stimmen“ als widerwärtig, die unerlässlichen Mittel zur Sicherung eines beschlußfähigen Reichstages um den Preis der Einschränkung des Reichswahlrechts gewähren zu wollen.

(Das neuartigeische Leiden des Prinzregenten Luitpold von Bayern hat in den letzten Tagen eine Verschlimmerung erfahren.

(Eine Verfassungsreform hat am Donnerstag die Thronrede zur Eröffnung des württembergischen Landtags von neuem angefüllt. Es heißt in der Thronrede: Unter den zu lösenden staatlichen Aufgaben steht die Verfassungsfrage in der vordersten Reihe. Meine Regierung ist bereit, auf der Grundlage des bestehenden Verfassungsrechts eine Aenderung der Bestimmungen über die Zusammenfassung der Ständeversammlung in dem Sinne herbeizuführen, daß die Abgeordneten zur Zweiten Kammer ausschließlich durch das allgemeine gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht berufen werden und zugleich die Erste Kammer eine zeitgemäße Erneuerung erfährt.

(Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag) ist, wie aus Bern berichtet wird, bis auf einige Einzelheiten des Grenzverkehrs fertig. In einem Zusatzprotokoll wurde bestimmt, falls die Schweiz den Grenzschutz nicht auf chemische Produkte und Verfahren ausdehnen, sei Deutschland befugt, die Zölle auf chemische Produkte beliebig zu erhöhen. Dasselbe Privilegium steht auch der Schweiz zu.

(Der Gohyner Landrat,) der wie erinnert, die überhebende Aeußerung getan hat, die Lehrer, die nicht, auch ohne besondere Einladung, an einer feierlichen Veranstaltung des Kreisvereins zu Ehren des Oberpräsidenten teilnehmen würden, solle der Teufel holen, hat nunmehr doch sich zu einer halben Revolution bequemen müssen. Dem konservativen „Pos. Tagbl.“ geht nämlich von „zuständige“ eine Zuschrift zu, die als Milderungsgrund für die Aeußerung des Landrats eine nervöse Erregung angibt, in der sich der Landrat durch die angeregten Vorbereitungen zu zwei Feten und sonstige andere Arbeiten befunden habe. Die Worte über die Lehrer seien dem Landrate im Unmune entfahren und der Landrat selbst müsse sie als einen lapsus linguae bezeichnen. Der Herr Landrat würde sich und seiner Stellung nichts ver-gewissen haben, wenn er, anstatt durch eine „zuständige“ Mittelperson diese Erklärung abgeben zu lassen, sich für den bei Lehrern öffentlich angelegten Schimpf auch persönlich öffentlich entschuldigt hätte.

(Zu den Handelsvertragsverhandlungen.) Das Eine steht als bisheriges Ergebnis der persönlichen Verhandlungen des Grafen Posadowsky mit den österreichischen Unterhändlern schon jetzt fest, daß so schnell, wie Graf Posadowsky es sich gedacht, und wie er auch bei seiner Ankunft in Wien es als Hoffnung ausgesprochen hat, der Abschluß des neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrags sich nicht erzielen lassen wird. Die Verhandlungen sind wieder einmal, wie übereinstimmend Wiener und Berliner offiziöse Pressen erkennen lassen, ins Stocken geraten. Nach der „N. Fr. Presse“ zeige sich aus dem bisherigen, ziemlich langsame Gang der Beratungen, bereits zur Evidenz, daß die Beendigung der Verhandlungen in dem kurzen Zeitraume, der hierfür anfangs in Aussicht genommen war, schwerlich möglich sein wird. Man hätte gehofft, die Durchberatung der beiderseitigen Zolltarife in wenigen Tagen beendigen zu können. Jetzt erweist es sich aber bereits, daß die Verhandlungen der Referenten hier tief in die nächste Woche hinein andauern werden.“ Der schwierigste Teil seiner Mission steht aber dem Grafen Posadowsky noch bevor. In Wien ist man zu Konfessionen in den agrarischen Positionen des Zolltarifs vielleicht noch eher geneigt als in Budapest. Die ungarische Regierung ist in dieser Beziehung weniger zugänglich. Graf Posadowsky beabsichtigt nun auch in Budapest persönlich zu verhandeln; in der Zukunft für die ganze Reise in Aussicht genommenen kurzen Frist

wird er sich dieser Mission aber wohl schwerlich entziehen können.

(Einen Beitrag zur sozialdemokratischen Bräderlichkeit liefert die „Neue Tribüne“. Dieses sozialdemokratische Blatt schreibt zu der von Guard Bernheim ausgesprochenen Einwirkung, daß der Parteivorstand seinen Konflikt mit der „Leipziger Volkszeitung“ nochmals untersuchen werde: „Das fehlte gerade noch! Wenn schon Bernheim selbst kein Organ für die Empfindung besitzt, wann das Recht jedes einzelnen, sich so gut zu blamieren als er kann, anfangt, nicht allein eine moralische Selbstvernechtung eben dieses einzelnen, sondern auch ein Schimpf und eine Schmach für die Gesamtheit der Parteigenossen zu werden, so muß man es ihm ins Gesicht sagen: daß wir diesen Stank bis an den Hals heraus fassen haben, daß Bernheim als Tugendwächter und Sittenrichter eine noch viel unglücklichere Figur abgibt wie als Programmreformator, und daß wir nicht die mindeste Reue empfinden, durch ewiges Weitergehen seiner persönlichen Verunglimpfungen seinem Montagsblatte zu einer „Berühmtheit“ zu verhelfen. Es gewinnt nachgerade den Anschein, als ob durch die fortgesetzten persönlichen Skandale das letzte um jeden Preis erreicht werden sollte.“

(Die sozialdemokratische Presse) jubelt über die großen Erfolge, die sie in diesen Tagen bei den Stadtverordnetenwahlen in Leipzig und Kiel erzielt haben. In Leipzig gewannen sie zu der schon im Kiel befindlichen Mandaten drei neue hinzu und in Kiel ist am 3. d. M. der erste und am 4. d. der zweite sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt worden. In Leipzig waren aber infolge der Mißwirtschaft der reaktionären Mehrheit und unnatürlicher Bündnisse zwischen den bürgerlichen Parteien die Ausschichten für die Sozialdemokratie von vornherein so günstig, daß sie mit Sicherheit einen Mandatzugwinn zu erwarten konnten. In Kiel haben sie jedoch die beiden Mandate nur der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien zu verdanken; wäre die Stimmerspaltung, die leider auch zur Uneinigkeit im liberalen Lager geführt hat, vermieden worden, so hätten die bürgerlichen Parteien ihren Besitzstand behauptet. Allerdings haben die Sozialdemokraten, obwohl das Wahlrecht erst mit einem Einkommen von 1200 Mk. beginnt, einen ganz beispiellosen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Von 180 Stimmen im Jahre 1903 schnellen sie diesmal auf über 1300 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien behaupteten nur die Stimmzahl der vorigen Wahl. Allerdings haben die Sozialdemokraten, die sich her-kunftlich seit der letzten Erhebung der Wahlziffer zunächst überhaupt nicht mehr an den Kommunalwahlen beteiligten, ihren Erfolg zum großen Teil nur der geringen Wahlbeteiligung — es wählten insgesamt nur 24 % — zu verdanken. Nachdem die Sozialdemokraten die Agitation für die Stadtverordnetenwahlen wieder mit aller Energie aufgenommen haben, wird aber bei den nächsten Wahlen voraussichtlich auch das Interesse der bürgerlichen Parteien sich wieder mehr beleben.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 5. November.) Im Abgeordnetenhaus wurden am Sonnabend kleinere Anträge erledigt. Etwas mehr Interesse als diese Gegenstände beanspruchte die Vorlage betr. Erbschaftsteuer in Bremen. Da es sich um einen Staatsvertrag handelt, kann das Abgeordnetenhaus die Vorlage entweder nur ablehnen oder annehmen. Obgleich es nach dem Inhalte der ersten Lesung, so fanden die Chancen der Annahme sehr schlecht, denn es wurden gar viele Bemängelungen und Bedenken laut, die sich namentlich auf die Beschäftigung der in Betracht kommenden Gemeinden bezüglich der Armen- und Schulalten sowie darauf bezogen, daß die Orte Bremerhaven und Geestmünde durch den Ausbau des Hafens der Stadt Bremen wirtschaftliches Schicksal bedürften. Der Minister des Innern Febr. v. Hammerstein und seine Kommissäre vertrießen auf die Kommissionsberatung, in der es hoffentlich erledigt werde, die geäußerten Bedenken zu zerstreuen. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schließlich wurde noch eine Anzahl Petitionen erledigt. Petitionen um Gehaltsverhöhung für die Polizeikommissäre wurden auf Antrag des Abg. Felix Gohlmann der 3. Abt. zur Berücksichtigung überleitet, ebenso Petitionen um Gleichstellung der Polizeisekretäre in den Provinzen im Rang und Gehalt mit denen in Berlin sowie um Gehalt mit denen in Berlin sowie um Gehaltsverhöhung für die Polizeianstellungsbeamten entgegen dem Kommissionsantrag auf Ueberweisung als Material. — Am Montag seien nur Petitionen zur Beratung.

(Die Budgetkommission des Abgeordneten-hauses hat am Freitag den Zentralantrag Trimborn auf Gehaltsaufbesserung für Eisenbahnsekretäre abgelehnt und die dazu gehörigen Petitionen für erledigt erklärt.

(Das Defizit im Reichsaushaltsetat ist, wie nach der „Frankf. Ztg.“ verlautet, größer als je zuvor. Man erahle, der neue Etat bringe den schlechtesten Abschluß seit sieben Jahren, obgleich verhindert wird, daß in allen Refforts die Ausgaben auf das äußerste beschränkt werden seien. Im Anschluß daran wird eine Zuschußanleihe angefüllt.

Die Vorlage wegen Uebernahme von Siberiak...
Gegen das Schlepptomopol, das der Antrag an Jensehoff der Kanalvorlage einzufügen möchte...

Bermittlertes.

(Die Preisverteilung auf der Weltausstellung in St. Louis) hat für Deutschland glänzende Ergebnisse gebracht...

(Der Regenschirm in Nordamerika) Eine echt amerikanische Demonstration haben unlängst die Schüler der Mc Alister Public School in Chicago veranstaltet...

des Falles. Bei der Unternehmung blieb der Knabe bei seiner Meinung, daß der Lehrer ein gutes Kind sei, und er einen anderen Schüler einen Apfel mitgenommen habe...

(Die Unfruchtbarkeit auf den Pariser Straßen) In neuer Zeit ins Unglaubliche. Vor einigen Tagen stand, wie dem Berl. Lok.-Anz. aus Paris geschrieben wird, in der Rue Chateauguon mehrere sehr junge, verdächtig aussehende Leute beieinander...

(Der Regenschirm in Nordamerika) Eine echt amerikanische Demonstration haben unlängst die Schüler der Mc Alister Public School in Chicago veranstaltet...

kon auf der Wabstatt, wo die unbegrabenen Leichen noch lagen, da weder Jensehoff noch Jensehoff sich zu nähern wagten...

Reklameteil.
„Müde bin ich, geh' zur Ruh“
Mama's Liebling...
Myrrhoinseife

NESTLE'S
Kindermehl
Seelig's kandierte Korn- u. Malz-Kaffee

SCHERING'S PEPSIN ESSENZ
Schering's Grüne Apothek...

In der feinen wie in der einfachen Küche
Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze!**
Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!

Anzeigen.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters...
Kirchen- und Familiennachrichten.
Dom. Getauft: Karl Erich, S. des Richters...
Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters...

Auktion
im hies. Leibhause zu Merseburg
Mittwoch den 9. Nov. 1904, von 9 Uhr ab...

Brennholzauktion.
Mittwoch den 9. Nov., nachmittags 3 Uhr, sollen im hiesigen Wäldgarten 40 Haufen altes eigenes Bauholz...

Auktion.
Sonabend den 12. Nov. d. J. von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant zur guten Quelle...

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters...

Auktion.
Sonabend den 12. Nov. d. J. von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant zur guten Quelle...

Brennholzauktion.
Mittwoch den 9. Nov., nachmittags 3 Uhr, sollen im hiesigen Wäldgarten 40 Haufen altes eigenes Bauholz...

Auktion.
Sonabend den 12. Nov. d. J. von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant zur guten Quelle...

Im
photographischen Atelier
Porträt-, Genre- und
Kinderaufnahmen
zu jeder Tages- und Abendzeit.
Rud. Arndt,
Merseburg,
Gotthardtstr. 25.

Diablierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension auf
an Tag und Wochen **Domstraße 7**

Grammophon,
mit 2 bis 60 Platten und großen Platten, fast
neu, als Weihnachtsgeschenk passend, preiswert
zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein **Sahn** und 2 **Hühner**
zu verkaufen **Gärtnerstraße 3.**

Zutterfeste Sertel
hat abzugeben
O. Burkhardt,
n. d. Klauentor 3.

Hasenklein,
täglich frisch,
empfiehlt **Emil Wolf.**

Bequem, Billig, Praktisch.
Kohlen-
Anzündler,
absolut ungefährlich, kein Petroleum zu An-
machen mehr nötig, empfiehlt in Paletten von
10 Pf. bis 3 Mark
Eduard Klaus.

Schau hin

wo du willst! Alle Mäd-
chen wollen jetzt ihre Schuhe
mit Galop-Creme
 **Pilo.**

Edeltannen-Reisig
zum Deden und zur Kranzbinderei gibt ab
Unteraltersburg 27, früher **Reinholds Gut.**
Gr. Ober-Untereit u. Kissen zu 12 1/2
Mk., **Hotels. 17 1/2 Mk.,** **Ausfl.-Betten 22 1/2**
Mk., **Nachpaj. Betrag retour. Preisl. gratis.**
A. Kirschberg, Leipzig,
Grimmaische Str. 24 I.

Solide Teppiche.
Läuferstoffe. Reisedecken.
Kameelhaardecken,
a Mark 8,50, 11,50, 15,25, 22,00, 28,50
verfendet billigt! — **Stygen u. Preisliste frei**
Verfandt Geschäft Paul Thum, Chemnitz.

Weypigen Haarwuchs
schafft
Arnika-Franzbranntwein.
Derlei gerührt **Haaransfall**
und **Schuppenbildung radikal, schnell**
und **sicher!**
Flaschen a 1 Mk. zu haben in der
kleinen Niederlage für **Merseburg:**
Central-Drogerie
Richard Kupper.

Rössen.
Dienstag den 8. November, von abends
7 Uhr ab,
grosses Konzert.
Nachdem **Hall,** wozu freundlich einlabet
Briggemann, Musikdirektor.
H. Neidholdt, Gastwirt.

Zur Errichtung eines größeren Warenhauses werden in Merseburg in bester Ge-
schäftslage geeignete
Lokalitäten
gefncht. Offerten unter **L R 5912** an **Rudolf Mosse, Leipzig,** erbeten

Trauerhüte, Trauerartikel,
größte Auswahl, billigste Preise, empfiehlt
Franz Lorenz,
Inh. Curt Eberhardt,
kl. Ritterstrasse 2.

THEE-MESSMER
berühmte Mischungen, hervorragend fein, ausgiebig und billig im Gebrauch.
C. L. Zimmermann, Burgstr. 15.

Arbeits-Garderobe
für jedes Gewerbe in bester Arbeit und bequemem Sitz. Große Auswahl zu
billigsten Preisen empfiehlt.
Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.

Elektrische Gasfernzündler.
D. N. P. 109419, D. N. G. M. 76602, D. N. G. M. 81291.
Eigenschaften, höchste Ausleistung, der großen Fabrik-Ausstellung Berlin 1902
Zünden die Gasflamme durch einen Druck auf den Knopf.
Nacht-Treppenbeleuchtung
mit automatischem Schalwerk für festliche Minutenzahl.
Ankünfte und Kostenanschläge gratis von
Hempel & Liebmann,
Burgstraße 5.

Wascht mit
Schwan-Seifenpulver

Gänse,
jung, fett, Gänsemast, sauber gewaschen, 7—10
Pfd., a Pf. 40—42 Pf., tägl. frisch geschl.,
verfendet gegen Nachnahme.
A. C. Griglich, Gänseverhandlungsgesell.,
Gr. Friedrichsdorf.

Gänsefett,
garantirt rein, a Pfund Mk. 1,25,
empfiehlt **Emil Wolf.**

Milch,
Liter 16 Pf.,
lieferet frei Haus zu jeder Tageszeit
G. Strehlow,
Gotthardtstraße 39.

Malaga, Portwein, Samos,
Medizinal-Ungarwein
in vorzüglichsten Qualitäten für Kranke und Ge-
nervende empfiehlt die
Neumarkt-Drogerie.

Schönheit
ist Reichtum,
daher gebraucht Dr. F. Egners Toilette-
Borzug-Milchzucker
Jungbrunnen.
Jungbrunnen-Creme.
Kleiner Haupt-Niederlage **Richard**
Kupper, Markt 10.

Für
Sage u. Schreibe 3 1/4 M !!!
11. g. Nuhn. So lg. Vorrat!
3 Zol. ca 50—60 n. Wisurthr.
Holms u. marin. 3. Ser. 2 Pfd. best.
Sardellhr. 1 fett. Rausch u.
3 45 Brotkr. Bäck. u. Eprot!
Neu. Ware! Verp. frei. Fischerei.
Exp. E. Degener Sonnenmühle 15
Ueb. ff. Salzher. etc. extra
billig verig. n. Preisliste!

Honig,
garantirt reines Naturprodukt, aus eigener
Zucht, das Pfund 1 Mk., empfiehlt
Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.

Von heute ab empfehle
fetten Speck
solange Vorrat reicht
5 Pfund für Mark 3,00,
10 Pfund für Mark 5,50.
Robert Reichardt.

Germanische Fischhandlung.
empfiehlt

Fisch, Caberjan,
Shollen, Zander,
Ferner:
feinste **Aieler Bücklinge, ger. Schellfisch**
Flundern, Dorschlinge,
Bratlinge, Sardinen, Fischkonderven
Citronen, Datteln, Feigen.
W. Krämer.

Wildleber,
ganz frisch, a Pfund 60 Pf.,
empfiehlt **Emil Wolf.**

Frische Eier,
Mandel Mk. 1,10,
empfiehlt **Max Faust.**

Speise-
Kartoffeln
zu 1/4, 1/2 und 3/4 Zentnern verkauft regelmäßig
Eduard Klaus.

Als geübte Weihnäherin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
M. Hammer, Sand 7.

Amateur-
Photographen-
Berein.
Heute Dienstag
Versammlung.


Frankleben.
Im Saale des Herrn **Erbis**
Dienstag den 8. November
(S. Kirmesfesttag),
abends 8 Uhr,
Grosses Extra-Konzert
(Solisten-Abend)
der **Merseburger Stadtkapelle,**
30 Musiker (Dir. Fr. Bertel).
Gut gewähltes Programm.
Entrée a Person 30 Pf.
Nach dem
Konzert **BALL.**

Zum Vaterland.
Mittwoch den 9. November
Kirmes.
A. Vollrath.

Hubold's Restauration.
Heute
Schlachtefest.

Goldne Angel.
Mittwoch
Schlachtefest.
Dienstag abends **Bratnutt.**

Bierknebe „Halber Mond“.
Heute
Schlachtefest.

Preussischer Adler.
Mittwoch **Schlachtefest.**
Dienstag
hauschl. Wurst.
Bielig, Lindenstr. 12.

Heute Dienstag
hauschlachte Burt
Hermann Rothe, Unteraltersburg 1.
Heute
frische Wurst.
G. Schulze, Lindenstr. 14.

Gesucht werden
Kletter und Fahrer, gd. Rad., Gärtner, Busfetter,
Kellner, Diener, Heizer, Portier, Kontobdiener,
Kaufher, Kassenbote, Verkäufer u. Schneide-
mühle, Gutsknechte, Schlemmer, Köche, Was-
schher, Mechaniker, Hausknecht, 300 Arbeiter
u. s. w. im „Stellen-Bote“, Vertreter
H. Mielke, Leipzig, Weidenstr. 43.
Nicht auf's Hundel sondern Gutsknechte **D. O.**

Für kleines Restaurant
tüchtigen Pächter
ge sucht. Inunterer Bereich nicht übernommen
zu werden, nur Kontant nötig. Offerten unter
W 99 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Sohn adhärenter Eltern als
Zehrling
ge sucht.
O. Optiz, Uhrmacher,
a. d. Stadtkirche.

Vorshukverein zu Merseburg
E. G. m. b. H.
Rechnungsabschluss
für Monat **Oktober 1904.**

Einnahme.		Mk.	Pf.
Kassenbestand vom Monat September	63 912	94	—
Rückzahlung auf gegebene Vorshübe	248 056	03	—
Vorshübe Zinsen	4 866	55	—
Aufgenommene Anlehen	61 405	55	—
Zulass-Konto	—	—	—
Giro-Konto — Berlin	14 319	19	—
Laufende Rechnung — Berlin	9 458	85	—
Bank-Konto	9 744	—	—
Verrechnungskapital von Mitgliedern	663	60	—
Relevanzfond	12	—	—
Konto für verschiedene	11 465	31	—
Summa:	423 904	02	—
Ausgabe.		Mk.	Pf.
Geebtere Vorshübe	200 546	58	—
Zurückgezahlte Anlehen	50 230	—	—
Gesahlte Zinsen	451	09	—
Verrechnungskapital von Mitgliedern	52	88	—
Verwaltungskosten	639	04	—
Zulass-Konto	—	—	—
Giro-Konto — Berlin	10 634	59	—
Laufende Rechnung — Berlin	7 937	65	—
Bank-Konto	73 994	95	—
Konto für verschiedene	65 792	08	—
Summa:	409 673	85	—
Mithin Bestand:	14 231	17	—
F. O. Dirr. E. Hartung. R. Heyne.			

Sierzu eine Beilage.



Deutsch-Südwestafrika.

General Froitzheim meldet aus Windhuk unterm 5. Nov.: 50 Mann der 3. Ersatz-Kompagnie sind nach Bethanien unterwegs. Rest der 3. Ersatz-Kompagnie und eine Eisenbahn-Kompagnie fahren am 7. November von Swakopmund nach Luderigshucht zur Befestigung der Cappenstraße und der Bahnantrags.

Zur weiteren Deckung der bisherigen Kosten zur Niederwerfung der Urabui in Deutsch-Südwestafrika werden, wie der „Lokalanz.“ erfahren haben will, vom Reichstag „unächst“ 86 Mill. Mark verlangt werden.

Der Widerstand der Herero hat, wie die „Kön. Ztg.“ hervorhebt, einfach aufgehört, weil sie sich verschlossen und keine Gelegenheit hatten, ihren Patronevortrag zu ergänzen. Das Blatt glaubt, daß dieselbe Beobachtung bei den Hottentotten gemacht werden könne. Hoffentlich werde man aber nicht aus bei ihnen den eigentlichen Angriff zu weit hinausschieben. Dem Farbigen imponiert eben nur der Erfolg, sonst glaubt er nicht an die Uebermacht der Europäer, und „man wird wohl sicher nicht fest gehen, wenn man annimmt, daß unsere langsamen und geringen Erfolge gegen die Herero die Witbooi und die ihnen nahe stehenden Hottentotten mit zum Aufstande verleitet haben. Noch sind aussehnend die nördlichsten Hottentotten-Stämme, die Betsaba- und Betsanier-Hottentotten, der deutschen Regierung treu, aber, wenn sie nicht manövrieren werden sollen, so brauchen wir schnelle Erfolge. Man sollte von vornherein gar nicht annehmen, daß es sich um einen langwierigen, schwierigen Krieg im Süden handeln kann. Der eigentliche Krieg wird bald zu Ende sein. Dann werden aber die schuldigen Hottentotten, besonders wenn sie erst bei langsamen Vorgehen unserer Truppen Zeit zum Auseinanderlaufen gefunden haben, sich in kleinen Gruppen in die fast unzugänglichen Berge verziehen. Hoffentlich gelingt es, ihnen rechtzeitig den Weg nach dem Gebirgszuge der berechtigten Naukluft zu verlegen.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 5. Nov. Herrn Quatschberger Paul Radtke in neben Wehrlich gelang es, in dortiger Kur einen Steinbruch zu erlegen. Das Tier wog 10 Pfund und hatte eine Flügelspannweite von 2,20 Metern.

† Nordhausen, 7. Nov. Der Kronprinz sowie Prinz Friedrich Wilhelm trafen gestern nachmittag zur Befestigung des Leinwands Volkmar von Wurm in Großsurra bei Sonderhausen ein. Der Kronprinz legte Kränze für den Kaiser, für die Kaiserin und für sich selbst an der Grabstätte nieder. Nach der Befestigungsfeier fuhr der Kronprinz mit seiner Begleitung nach Nordhausen und beschäftigte die Stadt.

† Bad Schmiedeberg, 3. Nov. Die städtischen Behörden haben den Bau eines neuen, den Anforderungen der Heutzelt entsprechenden Kurhauses beschlossen. Die Kosten des Baues sind auf etwa 170 000 Mk. veranschlagt.

† Schilbau, 3. Nov. Durch einen feierlichen Akt erfolgte am Reformationsstage nachmittags an der Stelle, wo der geschichtlichen Ueberlieferung zufolge, Oxeisenau als Säugling von einem Soldaten aufgefunden und der freudstahlenden Mutter wieder übergeben wurde, die Ansprache einer Gedenktafel. Der Urenkel des Generalfeldmarschalls hatte, dem Ansuchen hiesiger Bürger entsprechend, die Gedenktafel seiner Verfügung gespendet.

† Leipzig, 4. Nov. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung wurden ein Kandidat der Ordnungspartei und 7 sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

† Braunschweig, 4. Nov. In letzter Nacht fand ein Vahnwäuter in der Nähe von Esesen zwei quer über das Bahngleis gelegte Schwellen, die unsehbar den kurze Zeit nachher verpassenden Schnellzug zum Anhalten hätten bringen müssen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. November 1904.

** Wie schon immer war auch diesmal mit dem Reformationsfeste die Jahresfeier des Gustav-Adolfs-Bereins verbunden. Der ihr gewidmete Gottesdienst fand nachmittags 5 Uhr in der Domst. die statt, wo Herr Superintendent D. Lorenz aus Weiskensfeld über Psalm 46 predigte. Am Abend wurde eine gut besuchte Nachfeier im Saale der „Reichstrone“ abgehalten. Das Programm setzte sich zusammen aus gemeinsamen Gesängen, Männerchören und Ansprachen. Zuerst ergreift Herr Superintendent Witborn das Wort. Er knüpft an die Mahnung

des alten Schiedwig-Hofstein-Liedes an: Siehe fest, mein Vaterland! Heute, sagte er, ist das Deutschland in den Nordmarken gefahrt, aber im Osten, Westen und Süden hat es noch schwer zu kämpfen. Polen, Franzosen und Italiener suchen uns Boden abzugewinnen, und immer sind die katbolischen Priester ihre offenen und geheimen Bundesgenossen. Da gilt es scharfe Grenzwehr zu halten, und weil der Gustav-Adolf-Berein ein solcher Wächter ist, müssen wir ihn kräftig unterstützen. Es erscheint das um so mehr geboten, als derselbe neben der nationalen Aufgabe vor allen Dingen eine evangelische Aufgabe erfüllen will. Nicht nur den deutschen Protestanten, sondern auch den Protestanten anderer Zunge wendet er seine Hilfe zu, was beispielsweise im ungarischen Parlament ausdrücklich anerkannt worden ist. Wie steht es nun aber um unsere Unterstützung aus? Nicht eben glänzend. Der Hauptverein der Provinz Sachsen bringt für seine Zwecke etwa über 1 1/2 Million Mk. Auf das nicht für einen Landesteil, welcher die Wiege der Reformation ist, bescheiden genannt werden? Unser hiesiger Zweigverein hat eine Einnahme von rund 750 Mark aufzuweisen, von denen die eine Hälfte des verfügbaren Drittels einer löblichen Gemeinde, die andere Hälfte einer gelieblichen Gemeinde zugeflossen ist. Hätte hier nicht ebenfalls weit mehr gegeben können? Fehlt es uns an der nötigen Dienstfertigkeit und Teilnahme für eine so höchwichtige, ja hochheilige Sache? Sind wir vielleicht in unserm anscheinend gesicherten evangelischen Besitz gleichgültig und brauem geworden? Eine hugenottische Märitzerin grub einst für ihre Schicksalsgenossinnen die Mahnung in den Stein des ihnen angewiesenen Kirchens: Haltet stand! Für uns gilt das Wort des Liedes: Wahre treu, was schwer erlangen! — Der zweite Redner, Herr Pastor Gallien aus Sperrgau, machte sich vornehmlich an die Frauen. Das weibliche Geschlecht, bemerkte er, hat wenig tätigen Anteil an der Reformation gehabt, Ruthers Käthe und Giffenbeth von Brandenburg ausgenommen. Vielleicht kam das daher, daß sie im allgemeinen konservativer als die Männer sind und mehr einem schwärmerischen Kultus zuneigen. Und doch verdanken gerade sie der Reformation nicht wenig, sowohl für ihr Leben im Hause wie für ihr Leben in der Gemeinde. Das sollten sie aus allen Kräften zu vergelten suchen, durch eine gut evangelische Erziehung ihrer Kinder und speziell auch durch Hinführung derselben auf die Arbeit des Gustav-Adolfs-Bereins. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und wer die Frauen hat, der hat die Jugend. Aber nicht nur sie, wir alle haben Ursache, und aufzuraffen, damit und die Güter der Reformation nicht verloren gehen. Schmer sind wir schon geschädigt worden, meist durch eigene Schuld, durch das Eindringen der Jesuiten wie auf dem Gebiete der Wissenschaften. Bessern wir daher, wo wir irgend bessern können, helfen wir, so lange zu helfen in unserer Kraft steht, halten wir allezeit hoch unsere evangelische Ehre! — Die Männerchöre wurden vom Bürgergesangsverein ausgeführt. Zum Vortrag gelangte das prächtige Quartett „Herr, der bist kamt zum Heil der Welt“ aus C. Schumanns „Wibulind“, sowie „Die Kaiser-glocke“ von Tschirn. In seinem Schlusswort dankte Herr Superintendent Witborn allen, welche zur Verherrlichung der Feier mitgeholfen, worauf die Festversammlung mit dem Gesänge „Ich bete an die Macht der Liebe“ auseinanderging.

† Vor einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft teilte am vergangenen Sonnabend in der hiesigen Kolonialgesellschaft Herr Müllendorff seine mannigfaltigen Erlebnisse mit, die er in Deutsch-Südwestafrika zu Beginn des Herero-Aufstandes gemacht hatte. Unterstützt wurde der höchst interessante Vortrag durch eine Reihe wirksamer Bilder, zu denen entsprechende Erklärungen seitens des Redners erfolgten. Vor etwa Jahresfrist war Herr Müllendorff nach Südwestafrika abgereist, um nach reichlichem Studium über die Verhältnisse in der Kolonie zu berichten; er wurde jedoch durch den zu dieser Zeit ausgebrochenen Hereroaufstand überrascht und konnte sich noch rechtzeitig auf eine der zunächst liegenden Militärsationen zurückziehen. Als Freiwilliger in die dortige Kompagnie eingetreten, fand Redner Gelegenheit, sich an den ersten blutigen Kämpfen mit den schwarzen Rebellen zu beteiligen. Erst hiernach war es ihm möglich, die erste Kunde von den Gravelaten der aufständischen Hererobanden nach Deutschland gelangen zu lassen. In der kritischen Beurteilung der Verhältnisse in der Kolonie vor dem Publikum kam der Redner zu dem Resultat, daß wir den afrikanischen Besizungen Frankreichs und Englands gegenüber in der staatlichen Entwicklung unseres Kolonialbesitzes erheblich zurückgeblieben sind. Die von unserer Kolonialregierung eingeschlagene Eingeborenenpolitik war eine gänzlich falsche, man liebäugelte mit den Häuptlingen, setzte ihnen sogar Jahresrenten aus und

ließ die Leute gut bewaffnen. Bei Streitigkeiten, die infolge der vorhandenen Gegensätze zwischen Farmern und Eingeborenen verschiedentlich vorliefen, stellte sich die Regierung zumeist auf die Seite der letzteren und schätzte diese wo es anging. Nie wurde diesen in genügender Weise klar gemacht, daß sie sich unterzuordnen hätten. Diese Fehler haben sich bitter gerächt und viel kostbares Blut und verschiedene Millionen werden noch geopfert werden müssen, um die aufständische Bewegung unter den Eingeborenen zu unterdrücken. Eingehend wies der Redner nach, daß in bezug auf die wirtschaftliche Beschaffenheit der Kolonie dieses Opfer an Blut und Geld demnach gerechtfertigt erscheint. Eine kräftigere Entwicklung unserer Kolonie kann daher nur im Rahmen einer großzügigen Politik und einer den Bedürfnissen angepaßten Berechnung erfolgen. Leistungsfähige Eisenbahnen müssen das Innere des Landes erschließen, nicht minderwertige Klinkerbahnen, die bei starker Inanspruchnahme versagen. Unter Ausnutzung der vorhandenen fruchtbareren Landstrichen kann es die Kolonie bei einer regelrechten Besiedelung auf eine Bevölkerung von nahezu 50 000 Seelen bringen. Gleichmäßig hiermit müßte die Eröffnung von Kupferbergwerken erfolgen, wogü begründete Aussicht vorhanden ist. Deren Erzeugnisse würden als erste Abnehmer der landwirtschaftlichen Betriebe in Betracht zu ziehen sein. Bereits vor dem Ausbruch des Aufstandes hatte sich der Süden und Norden des Schutzgebietes auf die Viehzucht eingerichtet und war namentlich dem Süden die Ausfuhr nach Südafrika gelungen, da dieses früher oder später darauf angewiesen sein wird. Ein ergiebiger Ackerbau, wie er in Argentinien und Australien nicht besser sein kann, wird sich an verschiedenen Stellen ermöglichen lassen. Die ersten Erfolge mit dem Anbau von Zafal und Wein sind bereits recht zufriedenstellend, wenngleich letzterer unserm Geschmache wenig zufügen würde, da er den Kaplandweinen ähnlich, sich aber zur Bereitung eines guten Brantweins vorzüglich eignet. Weiter würden zur Ausfuhr gelangen die in den Bergwerken geförderten Kupfererze, wozu deren Beförderung nach der Käthe zu eigens eine Privatbahn gebaut werden soll, ferner Wolle, da namentlich im Süden eine gesicherte Möglichkeit zur Schaf- und Ziegenzucht vorhanden ist. Damit wird bald eine nennenswerte Ausfuhr stattfinden können. Es fragt sich nur noch, in wieweit sich das deutsche Kapital bereisfinden lassen wird, an dem schwer heimgejagten Lande das erforderliche Interesse zu gewinnen und auch die Auswanderungslustigen werden sich schwer entschließen können, Südwestafrika jetzt als Ziel ins Auge zu fassen. Das eigentliche Heilmittel für die vorhandenen Schäden liegt in einer gründlichen Reform der Gesetzgebungs- und Verwaltungsmethoden und der Eingeborenenpolitik. — Redner schloß sodann unter entsprechenden Erklärungen die Zusörer an der Hand der vorstehenden Lichtbilder in das Band selbst und machte sie mit dessen Notwendigkeit, sowie den namentlich in letzter Zeit besonders oft genannten Stationen und Niederlassungen bekannt. Auch die durch die kriegserregten Ereignisse bekannt gewordenen Orte wurden vorgeführt und namentlich der unter dem Kommando des Stabsarztes Kub'n stehenden tapferen Besatzung der Festung Damaruri, die dann durch Hauptmann Franke entsetzt wurde, in gebührender Weise Ermahnung getan. Im höchsten Grade befriedigt von dem interessanten Vortrag sollten die Anwesenden dem Redner lebhafteste Anerkennung.

□ Die Feier des 30. Stiftungsfestes des Gesangsvereins „Melodia“ hatte am Sonnabend und Sonntag abend die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen und Gästen in großer Anzahl im „Hotel“ zusammengeführt. Das Programm, dessen vortier Zeit nur erste, künstlerisch wertvolle Chöre enthielt, bot auch sonst nur gezielte, gehaltvolle Musik. Es begann mit der „Freischützouvertüre“. Diese glänzende, in der Form der Sonate aufgebaute Koncertpiece wurde von unserer Stadtkapelle so fein und büßig und wiederum so dramatisch wirkungsvoll wiedergegeben, daß sie den Hörern einen hohen Genuß gewährte. Auf gleicher Höhe stand die Fantasia aus „Lobengrin“ von H. Wagner. Einem positiven Prolog, gesprochen von einem Vorkammmitgliede, welcher das deutsche Lied, den deutschen Männergesang und Frohheit und Geselligkeit feierte, folgte das Chorlied „Sängers Prima“, welches gleichfalls das deutsche Lied und den deutschen Sängerbund verherrlichte. Besonders wirkungsvoll hob sich das Soliquartett in der zweiten Hälfte jeder Strophe hervor. Eine Recense von Cobard gab Herrn Konzertmeister Groß Gelegenheit, seine Meisterschaft auf der Violine zu dokumentieren, trefflich unterstützt wurde er durch die geradezu musikalische Ausführung der Begleitung seitens des Orchesters. Die folgenden Chorgesänge trugen religiösen Charakter. Durch die Komposition des 23. Psalm von Hubert geht ein Strom heiligen Gefühls und gläubiger Hingebung, das Chorlied „Forschen nach Gott“ von Konradin Kreuzer ist durchweht von inbrünstigem Pathos und

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim-
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunfts-
träger, 1,63 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 263.

Dienstag den 8. November.

1904.

Die Arbeitersekretariate.

Die sogenannten freien Gewerkschaften in Deutschland haben ihr starkes Wachstum im vergangenen Jahre, das die Gesamtzahl ihrer Mitglieder auf über 1 Million steigerte, nicht zum wenigsten auch der immer weiteren Ausbreitung der Arbeitersekretariate zu verdanken. Die Sozialdemokratie ist unermüdetlich in der Gründung von Organisationen, die dem Arbeiter, wenn auch keinen finanziellen Nutzen, so doch erhebliche Vorteile in der Ausnutzung ihrer Arbeitskraft und der gesetzlichen Geltendmachung ihrer Forderungen bei Streitigkeiten mit den Unternehmern bieten. Die ganz kolossale Entwicklung der Arbeitersekretariate ist verhältnismäßig erst neueren Datums. Das älteste Sekretariat, das für Berlin und Vorort, besteht zwar schon seit dem Jahre 1889, ihm folgte im Jahre 1894 die Gründung eines zweiten Sekretariats in Nürnberg. Dreizehn weitere Sekretariate wurden dann in den Jahren 1898 und 1899 gegründet. Die große Mitgliederzahl der jetzt insgesamt 37 Sekretariate umfassenden Organisationen ist aber erst in den letzten 4 Jahren entstanden. Die vollkommen unentgeltliche Aufnahmeverteilung und Rechenschaft, Übermittlung von Klagen, Berufungen, Rekursen, Gesuchen, Anträgen u. s. w. hat der Institution der Arbeitersekretariate sehr bald in Arbeiterkreisen so große Sympathien geschaffen, daß die Gesamtzahl der erteilten Aufträge sich im vergangenen Jahre auf über 200 000 belief. Nur 10 Sekretariate erteilen derartige Aufträge nur an Arbeiter, die einer Organisation angehören; 27 von den 37 über ganz Deutschland verbreiteten Sekretariate geben diese Aufträge an jedermann. Hierin liegt auch der Schlüssel für die große Zunahme und die Beliebtheit, deren sich die Sekretariate in Arbeiterkreisen erfreuen. Das enorme Wachstum der Gewerkschaften, und in letzter Linie auch der Sozialdemokratie, steht damit in ursächlichem Zusammenhang. Es ist nicht nur die unausgesetzte politische Propaganda, die die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie alljährlich so vermehrt, sondern auch die Darbietung positiver Vorteile für die Arbeiter. Dieses Moment wird in den bürgerlichen Parteien bisher leider noch immer zu wenig beachtet.

Rußland und Japan.

Der Angriff auf Port Arthur dauert mit ungeschwächter Kraft fort. Der Londoner „Morning Post“ wird aus Schanghai gemeldet, daß die Japaner die Forts Erlungshan, Da-Kiwanshan, Talungshan und Sangusan genommen haben und deshalb der Fall der Festung bevorstehe. „Reuters Bureau“ meldet aus Schanghai, daß ein in der inneren Verteidigungslinie gelegenes Fort durch die Explosion eines Pulvermagazins zerstört worden sei. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tschifu sollen die Japaner in die Chinesenstadt eingedrungen sein und sich dort verschanzt haben. Derselben Blatt wird mitgeteilt, daß in Tschifu eine Deputation des Zaren an den General Siöffel eingetroffen sei, in der diesem völlig freie Hand gelassen wird. Doch könne Siöffel diese Nachricht nicht überfordern werden. Die japanischen Verluste vor Port Arthur in den letzten 3 Monaten werden in einer „Reuters“-Meldung aus Tschifu auf 40 000 Tote oder Verwundete angegeben. Ueber die Kämpfe um Port Arthur in der Zeit von Mitte August bis Ende Oktober veröffentlicht das „Reuters Bureau“ eine ausführliche Darstellung. Der Bericht schildert, wie Tag für Tag, Woche für Woche die Japaner die russischen Stellungen und die Forts zu erklimmen versuchten, wie sie immer und immer wieder zurückgeschlagen und immer wieder zum Angriff vorgingen, bis die Anstrengungen von einem und oftmals nur sehr geringem Erfolg, im Vergleich zu den Opfern, gekrönt waren. Eine der schlimmsten

Wochen war die vom 19. zum 24. August, in der die Verluste der Japaner 14 000 Mann betrugten. Die russischen Schminwerfer und Sternraketen hatten in großem Maße dazu beigetragen, die schwergenommenen Laufgräben unbrauchbar zu machen; auf der ganzen Linie kämpften die Russen in tiefer Dunkelheit, während die Japaner das äußerst blendende Licht der Schminwerfer und Sternlichter direkt im Gesicht hatten. Bei Tagesanbruch am 23. August eröffneten die Japaner ein sehr heftiges Feuer; über 400 Geschütze feuerten gegen die russischen Befestigungen; die Russen antworteten mit so furchtbarem Schrapnellfeuer, daß es die Angreifer dezimierte und sie zwang, sich in der Nacht auf den 24. August in ein Tal unterhalb der genommenen Forts zurückzuziehen. Das ganze Resultat dieses sechsstündigen Angriffs war die Bestätigung des Forts Baranjan, das den Japanern ein Fußfassen auf dem Berggründen ermöglichte. Die Japaner unterschätzten augenscheinlich Siöffels Geschick und den entschlossenen Geist der Besatzung. Nieder geschlagen durch den zurückgewiesenen Angriff und die schweren Verluste entschlossen sich die Japaner zum Angriff mit Sappen und Parallelen. Bis zum 8. September versuchten die Russen täglich die Baranjanforts wieder zu erobern.

Die Japaner nahmen ihre Zuflucht zu Kriegsliften. Sie benutzten unbesetzte Laufgräben und Kasematten, die sie Nacht für Nacht wiederherstellten, wenn sie am Tage zerstört waren. Die Belagerungsarbeiten wurden vom 25. August bis zum 18. September fortgesetzt. Die Russen machten Ausfälle und griffen die arbeitenden Abteilungen fast jede Nacht an, während sie sie am Tage beschossen. Als die japanischen Laufgräben sich den Verbaue an Füße der Hügel näherten, auf denen die Forts stehen, wurden die Ausfälle häufiger und entschlossener. Barbon wurde weder gewünscht noch gegeben. Die heftigste Kampfdauer entbrannte. Selbst Krankenträger wurden getötet. Keine Flagge wurde später mehr anerkannt. Die Pioniere nahmen ihre Zuflucht zu mannigfaltigen List. In einigen Fällen gingen Pioniere vor, stelen wie tot dicht bei den Verbaue nieder und blieben regungslos liegen, bis die Aufmerksamkeit der Russen nachließ. Dann schoben sie sich auf dem Rücken liegend unter den Drähten durch, und durchschnitten diese mit langen Scheren. Dynamitbomben wurden von den Russen gegen die stürmenden Japaner angewandt und von den Japanern gegen die russischen Laufgräben und Außenwerke. Wenn die Verwendung von Hand-



nur knapp, dabei herrscht viel Krankheit. Trotz des

ungebrochenen Mutes kann der Briefschreiber die Befürchtung nicht verbergen, daß die Zeit kommen muß, wo die Leiden der Belagerung nicht mehr zu ertragen sein werden. Die vom Oste der rings um die Festung verlaufenden Leinwand gefüllten roten Fliegen wetteifern mit den japanischen Geschossen und dem nagenden Hunger in der Dezimierung der Besatzung. Der Korrespondent der „Wischewija Wjedomosti“ telegraphiert aus Tschifu vom 4. d. M. abends: Aus beglaubigter Quelle kann ich verburgen, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Situanshan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, welche die vorhergehenden überkeigen, von keiner Bedeutung. Dahn ist mit Verwundeten angefüllt. Frische Kruppen kommen aus Nord.

Eine äußere japanische Anleihe im Betrag von rund 12 Millionen Pfund Sterling ist, wie der „Standard“ wissen will, abgeschlossen worden. Die Verhandlungen über den englisch-russischen Zwischenfall nehmen, dem „Standard“ zufolge, guten Fortgang. Es sei kein Grund vorhanden, über den Ausgang besorgt zu sein. Die für die Unternehmung des Zwischenfalls in der Nordsee in Betracht kommenden russischen Offiziere sind schon am Freitag in Petersburg eingetroffen.

Die baltische Flotte ist Sonnabend früh mit zwei Kohlen Schiffen und einem Hospitalschiff von Tanger in der Richtung nach dem Atlantischen Ozean in See gegangen.

Die Abfahrt der Nachzügler der Baltischen Flotte, deren Anfunft in den deutsch-dänischen Gewässern ursprünglich für Anfang November festgesetzt war, ist, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Kiel telegraphiert wird, auf unbestimmte Zeit vorgezogen worden, anscheinend infolge der Vorgänge bei der Doggerbank.

Zu den Reservistenunruhen in Rußisch-Polen wird der „Schles. Volksztg.“ geschrieben: Es scheint eine Unordnung in der Kontrolle der Reservisten und in dem Mobilisierungsplan in Rußisch-Polen zu sein; seit 14 Tagen sind die Reservisten mobilisiert und die Militärbehörde weiß sich keinen Rat mit den Leuten. Einige tausend Menschen werden täglich nach Gzenhoschau nach Radomsk, nach Radomsk nach Gzenhoschau geschickt, dann werden sie wieder nach Haus entlassen, müssen aber bald wieder zurückkehren oder werden abgeholt und so fort. Es gibt keinen Sold, dagegen herrsche Verpflegung, Logis im Freien — kurz es herrscht unbeschreiblich verworrene Zustände in der russischen Militärverwaltung.

Politische Uebersicht.

Ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist, wie „Wolffs Bureau“ aus New York meldet, vor einigen Tagen vom Präsidenten Roosevelt dem deutschen Votschaster Freiherrn v. Sternburg als festwünschender nahegelegt worden. Der Votschaster stimmte dem bei und sagte dem Präsidenten, er würde in Berlin deswegen anfragen. Am Sonnabend benachrichtigte er den Präsidenten, daß dieser Vorschlag für Deutschland sehr angenehm wäre und daß er den Auftrag erhalten habe, die förmlichen Verhandlungen für einen solchen Vertrag zu eröffnen. Die Verhandlungen werden durch den Votschaster und den Staatssekretär Hay geführt.

Oesterreich-Ungarn. Im niederösterreichischen Landtag kam es am Freitag zu erregten Szenen. Bei der Beratung des Landesvoranschlags entstand ein Wortwechsel zwischen dem Sozialdemokraten Seiz und dem Christlich-Sozialen Schneider. Letzterer ging mit erhobener Faust gegen Seiz los, wurde jedoch von den Umstehenden aufgehalten. Auf der Galerie wurden lebhaft Pfiffe gegen Seiz laut. Der Landmarschall ließ daher die Galerie räumen. Auf Beschluß des Disziplinär-